

Nachrichten

Start für Jahrgänge 1946 und 1947

-sb- MÜNSTER. Jetzt geht es plötzlich schnell: Am Montag, 19. April, startet ab 8 Uhr in NRW die Terminvergabe für die Personen der Geburtsjahrgänge 1946 und 1947 zur Impfung gegen das Coronavirus. Das teilte das NRW-Gesundheitsministerium am Donnerstagmittag mit. Dabei geht am Freitag, 16. April, ab 8 Uhr erst die Anmeldung für die Jahrgänge 1944 und 1945 los. Lebenspartner können den Angaben zufolge mitangemeldet werden, das Alterspiele keine Rolle. Bei den Impfungen kommen laut Ministerium die Impfstoffe der Hersteller Biontech und Moderna zum Einsatz. „Wir müssen das Impf-

tempo jetzt weiter so hoch halten. Ich freue mich, dass wir keine zwei Wochen nach dem Start des Jahrgangs 1941 nun auch die Impftermine für die Jahrgänge 1946 und 1947 öffnen können“, erklärt NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU). Die Terminbuchung erfolgt online über www.116117.de sowie telefonisch unter 116 117 oder unter (0800) 116 117 02. Ein Einladungs schreiben an die Berechtigten werde zeitnah verschickt, teilte das Ministerium mit. Es sei aber zur Impfanmeldung nicht notwendig. Weitere Jahrgänge würden für die Anmeldung „in Kürze freigeschaltet“, heißt es.

Zweitimpfung: Minister folgen Stiko-Rat

BERLIN (dpa). Unter 60-Jährige, die bereits einmal mit Astrazeneca geimpft wurden, sollen für ihre Zweitimpfung in der Regel die Präparate von Biontech oder Moderna erhalten. Auf diese Empfehlung haben sich die Gesundheitsminister der Länder einstimmig geeinigt und folgen damit dem Vorschlag der Ständigen Impfkommission (Stiko). Im Einzelfall soll auch eine Zweitimpfung

mit Astrazeneca möglich sein. Diskutiert wird unterdessen darüber, welche Folgen der Impfstopp mit dem Präparat von Johnson & Johnson in den USA und die Verzögerungen des Marktstartes mit dem Vakzin für das Impftempo in Deutschland haben könnten. Zudem kommt weiter Kritik von Kassenärzten an der Verteilung der Impfstoffe zwischen Impfzentren und Arztpraxen.

Wieder neuer Tages-Impfrekord

BERLIN (dpa). In Deutschland sind am Mittwoch so viele Corona-Impfdosen verabreicht worden wie an keinem Tag zuvor. Laut Robert-Koch-Institut waren es rund 739 000 Impfungen nach 564 000 am Vortag. „Das ist ein neuer Tagesrekord“, teilte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) auf Twitter mit. Vor einer Woche waren es schon einmal 725 000 an

einem Tag. 17,8 Prozent der Bevölkerung haben mindestens eine Impfung. In Bremen und im Saarland sind es mehr als 20 Prozent. In der Altersgruppe 60+, die im Infektionsfall besonders von schweren Verläufen betroffen ist, liegen die Impfquoten je nach Land zwischen 33 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern und knapp 50 Prozent in Bremen.

Grundschulen: Impfungen bis 24. April

-sb- MÜNSTER. Die Impfungen für das Personal an Grund- und Förderschulen sowie in Kitas und in der Kindertagespflege sollen bis zum 24. April abgeschlossen sein. Das hat das NRW-Gesundheitsministerium in einem weiteren Impferlass festgelegt. „Diese Personengruppe ist vordringlich zu impfen“, heißt es. Zum Einsatz kommt Biontech-Impfstoff. Zudem solle noch nicht geimpftes Krankenhausper-

sonal, das zu den beiden obersten Prioritätsgruppen gehört, zeitnah mit Moderna geimpft werden. „Beschäftigte in der Kindertagespflege, in Grund- und Förderschulen und im Gesundheitswesen tragen eine besondere Verantwortung“, sagte Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU). „Ich bin froh, dass wir die Impfungen dieser Personengruppen noch in diesem Monat abschließen werden.“

Sachsen-Anhalt impft Wahlhelfer früher

MAGDEBURG (dpa). Ehrenamtliche Wahlhelfer bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt können vorrangig gegen Corona geimpft werden. Darauf haben sich Landeswahlleiterin Christa Dieckmann und das zuständige Sozialministerium verständigt. „Der Schutz der Personen, die als Wahlhelfer dieses wichtige Ehrenamt für unsere Demokratie ausüben, hat Priorität“, erklär-

te Dieckmann am Donnerstag. Insgesamt würden in Sachsen-Anhalt zur Landtagswahl am 6. Juni mehr als 20 000 Wahlhelferinnen und Wahlhelfer benötigt. „Das Engagement der Wahlhelferinnen und Wahlhelfer ist unentbehrlich“, ergänzte Sozialministerin Petra Grimm-Benne (SPD). „Wir werden rechtzeitig vor der Landtagswahl mit den Impfungen beginnen können.“

Litauen will dänische Astrazeneca-Dosen

VILNIUS (dpa). Nach dem Verzicht Dänemarks auf den Corona-Impfstoff von Astrazeneca will sich Litauen um die übrig bleibenden Dosen bemühen. „Wenn Dänemark erwägen würde, diese Mengen zu teilen, wären wir wirklich glücklich, zu denen zu gehören, die sie übernehmen würden“, sagte Regierungschefin Ingrida Simonyte

am Donnerstag in Vilnius. Das baltische EU-Land habe bereits sein Interesse in Kopenhagen signalisiert. Unklar ist allerdings, ob ein solcher Handel nach den EU-Beschaffungsregeln überhaupt möglich ist. Dänemark hatte als erstes EU-Land am Mittwoch angekündigt, vollständig auf den Corona-Impfstoff von Astrazeneca zu verzichten.

Bundesforschungsministerin Karliczek setzt auf Milliardenförderung für Impfstoffe, Medikamente und Nachhilfe

„Am Geld scheitert es nicht“

MÜNSTER. Bundesforschungsministerin Anja Karliczek setzt im Kampf gegen Covid-19 auf eine neue Agentur zur Entwicklung von Impfstoffen und Medikamenten, auch um in Zukunft besser für Pandemien gewappnet zu sein. Die CDU-Politikerin aus Brochterbeck bekennt sich im Gespräch mit unserem Redaktionsmitglied Claudia Kramer-Santel klar zu CDU-Chef Armin Laschet als Kanzlerkandidaten der Union: Er verfüge „über einen sehr guten, von Grundüberzeugungen getragenen politischen Kompass und steht für Verlässlichkeit“, so die Ministerin.

in Münster/Ibbenbüren?
Karliczek: Der Standort Münster hat sich in einem harten Wettbewerb durchgesetzt. Dabei konnte er sicher davon profitieren, dass die Rahmenbedingungen schon vorher stimmten. Nicht nur Münster und Osnabrück, sondern das gesamte Münsterland entwickelt sich gerade hervorragend. Diese Region, aber auch der Bereich von Osnabrück bis hin nach Vechta ist eine regelrechte Boomregion für Technik und Forschung. Es ist unsere Aufgabe, die Stärken unserer Region noch bekannter zu machen – auch um Mittelständlern und Instituten zu helfen, gutes Personal zu finden, das langfristig bleibt.

Wo sehen Sie Zukunftschancen für den FMO?
Karliczek: Ich bin überzeugt, dass sich unsere Mobilität

in den kommenden Jahren sehr verändern wird. Das gilt auch für den Flugverkehr. In der Branche ist längst die Suche nach Lösungen beispielsweise für das CO₂-freie Fliegen und für neue Antriebsstoffe im Gange. Ich finde es kurzfristig, große Flughäfen einfach größer zu machen. Verkehrsströme zu entzerren, kann auch ein Beitrag zur Nachhaltigkeit sein. Ich glaube, es wäre falsch, den FMO jetzt einfach kurzerhand aufzugeben, weil der Flugverkehr von manchen einen ideologischen Stempel bekommen hat. Ich werbe aber für ein neues Konzept für unseren Airport. Das kann in Richtung Zubringerverkehr oder in Richtung eines Mobilitätshubs gehen. Langfristig steckt im FMO eine Menge Potenzial. Nicht als internationaler Airport, wie man es

einmal wollte, sondern als Mobilitätszentrum der Region.

Corona hinterlässt nach einem Jahr mit größtenteils digitalem Unterricht tiefe Spuren. Was muss man jetzt tun?

Karliczek: Ich habe vorgeschlagen, dass wir eine Milliarde Euro in ein gemeinsames Nachholprogramm mit den Ländern investieren. Im vergangenen Jahr haben wir bereits mit unserem Programm „Kultur macht stark“ Lernangebote der Länder in den Sommerferien begleitet, um auch den Teamgeist der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Doch wir haben gesehen, dass dies im zweiten Corona-Sommer nicht ausreicht. Die Defizite sind bei vielen Schülern gewachsen, nachdem an den Schulen sehr schon relativ lange Präsenzunterricht ausgefallen ist. Deshalb wollen wir nun ein Nachhilfeprogramm starten. Wir fangen damit nach den Sommerferien an, derzeit laufen die Gespräche.

Deutschland hat ein sehr effizientes Potenzial zur Impfstoffforschung. Warum hakt es aber in der Umsetzungsphase?

Karliczek: Zunächst einmal möchte ich an den einmaligen Erfolg von Biontech bei der Impfstoffentwicklung erinnern: Wir wussten früh, dass es reelle Chancen für den Durchbruch der mRNA-basierten Impfstofftechnologie gibt, bei der mit Boten-RNA Informationen für die Aktivierung des Immunsystems übertragen werden. Wir haben diese Technologie bereits zuvor jahrelang gefördert. Wir wussten auch, dass Biontech bei dieser Art von Impfstoff sehr weit ist und haben die Entwicklung durch unsere Förderung auch massiv unterstützt. Dass dann Biontech im Dezember schon eine Zulassung für seinen Impfstoff erhielt, war aber doch eine wissenschaftliche Sensation. Dieser Impfstoff ist bislang trotz seiner etwas schwierigen Handhabung einfach großartig, was Wirksamkeit und Verträglichkeit angeht. Für die Zukunft müssen wir aber vorsorgen, damit wir für zukünftige Pandemien besser gewappnet sind.

Wie soll das aber noch konkreter bis zur Produktion funktionieren? Kann man von den USA lernen?

Karliczek: In der Tat. Die USA haben sich in der Forschungsförderung bereits seit Langem viel stärker auch in Richtung Produktentwicklung aufgestellt. Sie haben seit einigen Jahren eine nationale Förderagentur mit der Aufgabe Impfstoffe und Arzneimittel gegen Erreger mit Bedrohungspotenzial für die öffentliche Gesundheit zu entwickeln. Das hat sich in der jetzigen Situation in besonderer Weise ausgezahlt, denn über sie konnten die USA die Impfstoffentwicklung und -produktion schnell sehr stark antreiben. Eine erste Lehre aus der Pandemie ist für mich ganz klar: Auch wir brauchen eine solche staatliche Agentur zur Entwicklung neuer Impfstoffe und Arzneimittel. Sie soll Forschung und Unternehmen verbinden, damit aus den exzellenten Forschungsergebnissen in möglichst kurzer Zeit einsetzbare Produkte entstehen. Der Grundstein dafür soll noch vor der Sommerpause gelegt werden. Sie braucht eine schnelle Anschlagfinanzierung. Später sollte ihr ein Budget von einer Milliarde pro Jahre zur Verfügung stehen. Das ist viel Geld, aber so können wir beim nächsten Mal schneller sein. Die Verringerung der Verluste an Menschenleben und Wirtschaftsleistung werden die Kosten um ein Vielfaches übertreffen.

Wann gibt es Medikamente gegen Corona?

Karliczek: Wir haben schon sehr früh in der Pandemie angefangen, die Entwicklung von Medikamenten zu fördern. Zunächst stand im Mittelpunkt, bereits vorhandene und zugelassene Medikamente weiterzuentwickeln. Nun haben wir Anfang Januar eine zweite Förderlinie mit 50 Millionen Euro ausgeschrieben, um die die Forschung an neuen Medikamenten bis in die zweite Phase der klinischen Studien zu fördern. Bei positiven Ergebnissen könnte eine vorläufige Zulassung erfolgen. Aber wir müssen es immer wieder sagen: Wir können keine Wunder erwarten. Doch am Geld wird die Förderung der Medikamentenentwicklung nicht scheitern.

Thema Digitalisierung: Es gibt aus Ihrem Haus einen Vorstoß in Richtung 6G. Oft fehlt es aber noch am 4G oder 5G-Level...

Karliczek: Das sind einfach unterschiedliche Ebenen. Trotz aller Umsetzungsprobleme müssen wir jetzt bereits die Grundlagenforschung für die Zeit ab 2030 starten. Wir denken mit 6G schon an die nächste Stufe des Fortschritts: Deutschland soll in der nächsten Mobilfunk-Generation technologisch souverän sein. Daher stellen wir für die Förderung des Mobilfunknetzes der nächsten Generation bis 2025 rund 700 Millionen Euro zur Verfügung. Ab 2030 soll 6G dann das 5G-Netz ablösen. Damit werden die Daten mehr als 100-mal schneller übertragen. Das ist wichtig für den Büroalltag, in der Produktion und auch in der Medizin. So können mit Hologrammen zum Beispiel Menschen in 3D in hoher Auflösung in Echtzeit auf mobile Endgeräte oder in Räume gestreamt werden.



Bundesforschungsministerin Anja Karliczek setzt sich für eine neue Impfstoffagentur ein.

Foto: IMAGO/Political-Moments